



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Müller und Schlegel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

windung der Antike durch neuere Kunst. Der Schluß der Vorlesungen über das Schöne nimmt Lessings Wort auf: „Es wird das neue Evangelium kommen.“ Müllers eigenes Ideal der Verknüpfung der Gegensätze zielt auf eine neue Gestalt der Religion, der „Mutter aller Künste“. Aber dies Ideal wurzelt im Christentum, ist — wie Lessings „neues Evangelium“ — nur Steigerung christlicher Anschauung.

Unmittelbarer setzt sich in den Reden über die Beredsamkeit der Gedankengang der Vorlesungen über das Drama fort. Ist hier der Tod rechter Maßstab, so dort die Liebe; ein allerdings minder sicherer Maßstab. Versöhnt sind in der neuern, christlichen Welt die Widerstreite des Irdischen und des Ewigen. Darum sind die Neuen den Alten überlegen, fehlt selbst einem Demosthenes, was dem Neuern, dem Christen, selbstverständliches Bedürfnis und selbstverständlicher Besitz ist.

Immer nur vom Christentum spricht Müller. Allein die Reden über Beredsamkeit verraten unverkennbar genug, daß ihm zuletzt Katholizismus das wahre Christentum ist. Die großen christlichen Redner, die er zu preisen hat, sind durchweg Katholiken. Von Luther kein Wort; freilich auch nicht von deutschen Rednern des Mittelalters. Doch ausdrücklich gesagt ist hier nicht, wie er das einzelne Glaubensbekenntnis wertet. Mit seinem Wortlaut kann sich eine Zeit befreunden, die wieder der Religion zustrebt und gleich ihm gegen „Gottesschen“ kämpft. Ist diese Zeit wie Müller bereit, der Religiosität des Christen mehr Rechte zuzubilligen als der Religion der Antike?

VI. Ergebnisse

Auf dem langen Weg durch Müllers ästhetische Ansichten war vielfach Neues und Wertvolles anzutreffen, zuweilen Gedanken, die auch heute noch ausgeschöpft zu werden verdienen, um so mehr als sie bisher zu wenig verwertet worden sind. Es ist ihm hoch anzurechnen, daß er nach und neben der Ästhetik der deutschen Romantik, zunächst der beiden Schlegel, noch viel Wichtiges vorzubringen wußte. An Wirkung ist er den Schlegel nie gleichgekommen. Wenn versucht worden ist, in Müller den wahren Gedankengeber der Romantik gegen die Schlegel und vor allem gegen F. Schlegel auszuspielen, so bleibt das auf ästhetischem Feld nur in dem engen Sinn beachtenswert, daß er, fußend auf den Arbeiten der Schlegel, noch etwas zu sagen hatte. Allein solche Ergänzung und Vertiefung hatte nie die Stoßkraft der Schlegel. Wilhelm Schlegels Wiener Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur weckten — mehr noch im Ausland als auf deut-

ischem Boden — so außerordentlich viel, daß Müller dagegen nie aufkommen konnte. (Ich verweise auf Josef Körners Schrift „Die Botschaft der deutschen Romantik an Europa“, Augsburg 1929.) Friedrichs Schrifttum sogar lebte sich niemals gleich umwälzend in die Weite aus. Daß es für einzelne um so mehr bedeutete, erweist nicht zuletzt Müller selbst. Ich möchte nicht, wie es geschehen ist, schlecht-hin erklären, Müller habe F. Schlegels Philosophie übernommen. Doch auf Schritt und Tritt nennen Müllers ästhetische Arbeiten F. Schlegel als seinen Gewährsmann. Auf weiter Strecke arbeitet er mit Gedanken, die von F. Schlegel zuerst vorgebracht worden waren, noch dort, wo er das nicht ausdrücklich sagt.

Betont sei, daß all das nur für Müllers Ästhetik gilt, nicht für seine Staatslehre. Dagegen ist es der hohe Vorzug seiner Ästhetik, daß sie ein gutes Auge für Gesellschaftliches hat. Wenn irgendwo, so hat sie von dieser Seite F. Schlegel und dessen nächste Genossen zu überholen. Wir lernten inzwischen gut genug, Kunst auch im gesellschaftlichen Sinn zu sehen, daß manchen Müllers Gewinne, die aus solcher Schau stammen, für selbstverständlich gelten mögen. Desto mehr müssen sie sich wundern, daß nicht schon vor Müller die deutschen Romantiker gleich weit gelangt sind. Gedacht ist hier besonders an die Wertung der Komödie und auch des Aristophanes.

Hatte Müller für seine Ästhetik ein minder umfangreiches Publikum nicht nur als Wilhelm, auch als Friedrich, so wurde ihm das hohe Glück zuteil, einen großen Künstler aus nächster Nähe fördern und ihm beratend beistehen zu können: Heinrich von Kleist. Gleiches Glück hatten die Schlegel nie. Über Müllers Wirkung auf Kleist ist manches gefabelt worden, zuletzt noch von wissenschaftlicher Seite. Wie bedenklich es ist, dergleichen Einflüsse nachweisen zu wollen, ergab sich auch hier. Wagt man wirklich zu entscheiden, was Kleist von Müller, was Müller von Kleist übernommen hat? Gedankenverwandtschaft beider hatte auch ich festzustellen. Und auch in diesem Zusammenhang spielt Gesellschaftliches, spielt die Bedeutung der im Staat gegebenen Gemeinschaft eine wichtige Rolle. Besseres Recht besitzen immer noch neuere Versuche, den Dichter des „Homburg“ durch Müller bedingt zu sehen als der ältere, der sehr frühe Brauch, Müller zu Kleists bösem Genius zu machen.

Nicht seien jetzt alle Gründe erörtert, die zu dem abfälligen Urteil über Müllers Charakter führten. Dies Urteil, schon in erster Zeit gefällt, klingt immer noch nach. Es erblickt in ihm einen überzeugungslosen Sophisten. Sophistisches war auf meinem Weg durch seine